

dienen. „Was die Gemeinde verbindet, ist der Glaube, der auf der Annahme des Wortes beruht (vgl. Röm 10, 14 f.) und sich im Bekenntnis ausspricht (vgl. 8, 6; 12, 3; Röm 10, 9 f.). Ihr Aufbau wird vorangetrieben, wenn Annahme und Bekenntnis des Glaubens bewußter vollzogen werden, wenn das Glaubensbewußtsein gefestigt wird. Das aber ist nur möglich, wo in Begegnung mit dem Wort das für den Glauben Wesentliche zur Sprache kommt“ (249).

So scheint uns das Buch von Maly gerade einem wachsamen Seelsorger, der die Mühe der Durcharbeit nicht scheut, wichtige Impulse geben zu können, weil es die Erkenntnis dessen vermittelt, was in der Krisis dieser Zeit in erster Linie geschehen muß, damit mündige Gemeinden entstehen. Denn auch im Hinblick auf dieses Ziel muß das apostolische Wort maßgebend für uns sein.

Regensburg

Franz Mußner

KEHL NIKOLAUS, *Der Christushymnus im Kolosserbrief*. Eine motivgeschichtliche Untersuchung zu Kol 1, 12–20. (Stuttgarter Biblische Monographien 1.) (180.) Verlag Kath. Bibelwerk, Stuttgart 1967. Kart. lam. DM 22.—.

Es geht um eine Untersuchung des wichtigen christologischen Textes aus Kol 1, hinter dem man recht allgemein einen von Paulus eingearbeiteten Hymnus vermutet. K. will mit seiner Dissertation beweisen, daß der Hymnus wohl von Paulus selbst stamme und sich motivgeschichtlich viel eher aus alttestamentlichen Gegebenheiten als aus gnostischen Gedankengängen erklären lasse.

Zuerst wird summarisch auf die Auslegungsgeschichte verwiesen, dann kurz auf die heute neu aktuelle Frage nach der kosmischen Funktion Christi hingewiesen (Einleitung). Im ersten Kapitel wird versucht, die Struktur des mutmaßlichen Hymnus vor allem durch Silbenzählung u. ä. festzulegen (zweimal erweiterte Grundform). Darauf werden untersucht die Begriffe „Bild Gottes“, „Erstgeborener“, die „Allmachtsformel“, „Pleroma“ (120–125 = Geist Gottes), „Versöhnung“ (als Umwandlung!). Schließlich dann der Versuch, die einzelnen Motive des Hymnus mit Hilfe einer Untersuchung des Begriffes der „Stoicheia“ (die ganze Schöpfung kennzeichnend, daher auch die Engel) einzuordnen. Es ergebe sich, daß die Grundform des Hymnus Loblied auf den Auferstandenen im Blick auf die Heidenbekehrung gewesen sei. Nicht die Welt sei anders geworden, sondern der Christ habe andere Beziehung zu ihr gefunden, und zwar gerade in der Kirche. „Die Allversöhnung durch Christus stellt den Menschen immer wieder vor die Entscheidung, in seinem Umgehen mit der ‚Natur‘ für sich die Erlösung nachzuvollziehen“ (165).

Das ist ein sympathisches Resultat. Motivgeschichtlich wird recht einleuchtend aus alt-

testamentlichem Denken deduziert. Dennoch wird man der Arbeit nicht ganz froh. Es beginnt bei den Silbenzählversuchen. Man liest bisweilen etwas betreten recht magistrale Auslassungen über renommierte Fachkollegen (auch wenn die durchaus nicht immer recht haben müssen; z. B. 79, 59). Zumal das gekoppelt sein kann mit Pannen wie der (90, 21), daß der Ausdruck Kol 1, 18 durch Röm 1, 4 (höchstwahrscheinlich eine vorpaulinische Formel) und Apg 26, 23 (also auf keinen Fall unmittelbar paulinisch) „sprachlich“ als „typisch paulinisch“ gesichert sei. Eine bestimmte Schicht von Vereinfachungen in Formulierung und Fragestellung (zum Beispiel 41, 32!). Einige unnötige Unebenheiten in den Aufmachungsanscen (DATD neben ICC, LThK neben ZKT; dem Verlag ist hingegen zu danken für die lektüreerleichternde Beilage des untersuchten Textes auf der Innenklappe). S. 32 oben muß es natürlich heißen 18 d. Solche Gegebenheiten sind zu bedauern, weil sie die Diskussion der Sachfragen behindern bei einem offenbar engagiert geschriebenen Buch wie diesem. Geraade der (im Nachtrag noch angezeigte) andere Ansatz A. Feuillet regte zur Sachdiskussion an (Schöpfungsbezug Christi durch Schöpfung oder/und Auferstehung, Präexistenzproblem bei Paulus, Weltbetroffenheit oder nur Erlöstenbetroffenheit). Jedenfalls warten wir neugierig auf weitere Arbeiten Kehls. Die hier sich anzeichnende Thematik würde es lohnen.

KERTELGE KARL, „Rechtfertigung“ bei Paulus. Studien zur Struktur und zum Bedeutungsgehalt des paulinischen Rechtfertigungs begriffs. (Neutestamentliche Abhandlungen N. F. 3.) (VII u. 335.) Verlag Aschendorff, Münster 1967. Leinen DM 42.—, kart. DM 38.—.

Im ersten Kapitel dieser Dissertation wird „Gerechtigkeit Gottes“ als Strukturbegriff der paulinischen Rechtfertigungsbotschaft untersucht, und zwar zuerst in seiner Vorgeschichte (nur in einem sehr beschränkten Maß Entwicklung einer spätjüdischen „Rechtfertigungslehre“; vorpaulinisch neutestamentlich wie aus Röm 3, 24–26 zu erschließen zwar Heilsweise, aber innerhalb der Bundesgeschichte) und dann in historisch-kritischer Untersuchung des Begriffes an den einzelnen paulinischen Stellen (vorgegebene Wendung, die Paulus zu neuer Deutung des christlichen Heilsgeschehens verwendet, Verbindung des Sühnegrundes mit dem des Glaubens). In vier folgenden Kapiteln des zweiten Teils werden der forensische und eschatologische Sinn der Rechtfertigung (überkommene Begriffskonstituenten, aber forensisch als neuschaffende Verfügung Gottes und eschatologisch als an das „Christusereignis“ gebundene und damit eine Geschichte des Heiles), die Bezogenheit von Rechtfertigung und Glauben (die unmittel-